

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 43

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was hat die Frau geschrieben

(Ein Lied zur Laute)

Was hat die Frau geschrieben,
Mein lieber Kamerad?
Sie hat mir heut' geschrieben:
„Mein lieber Soldat!
Dank' Gott, daß du jetzt draus bist,
Die Hölle hier im Haus ist,
Die Magd, die Magd, die Magd!
Sie will nicht mehr bleiben,
Sie wollt's dir auch schreiben,
Das freche Mensch, die Magd!
Weißt du, was sie gesagt?
Ich verstand' nichts vom Haushalt,
Der Grund, daß sie's aushalt',
Sei der Herr, der gute Ma,
Über der war' nicht da“

Was hat die Magd geschrieben,
Mein lieber Kamerad?
Sie hat mir heut' geschrieben:
„Mein lieber Soldat!
Dank' Gott, das du jetzt draus bist,
Der Teufel hier im Haus ist,
Der Knecht, der Knecht, der Knecht!
Wie weit wird der's treiben,
Es ist kaum zu schreiben,
Der freche Kerl, der Knecht!
Wißt Ihr, was der gern' möcht'?
Er möcht' den Herren spielen,
Er tut nach mir spielen,
Doch bei dem ersten Schnauf,
Da kriegt er eins drauf“

Was hat die Knecht geschrieben,
Mein lieber Kamerad?
Er hat mir heut' geschrieben:
„Mein Herr und Soldat!
Es blaset hier der Nordwind,
Wie gut, daß Sie fort sind,
Das meint auch der Herr Pfarr'.
Er kommt da oft hereine
Und streckt die beiden Beine,
Der gute Herr, der Pfarr'!
Doch wißt, er ist ein Narr —
Wo er gestern gefessen,
Sitzt er morgen beim Essen
Und trinkt den Schnaps euch weg,
Bei Sauerkraut und Speck . . .“

Was hat die Pfarr' geschrieben,
Mein lieber Kamerad?
Er hat mir heut' geschrieben:
„Geliebter Soldat!
Bewahrt euch eure Seele
Vor Schuld und vor Sehle,
Der Teufel geht durchs Land,
Gott schirme eure Leiber!“

Wir flehn für Kind und Weiber
Und falten Hand in Hand.
Herr, lösche diesen Brand!
Herr, wehre allen Stammen!
Wir halten treu zusammen
Und tun, was gut und recht,
Die Frau, die Magd, der Knecht . . .“

Ulrich von Kuttlen

Die Andre

Sie ist so schlimm nicht, wie sie scheint,
Denn, ob sie lacht und ob sie weint,
Durch was sie dich erstaune,
Ist alles, alles Laune.
Sie liebt — Gott, warum soll sie nicht,
Sie haßt — ein jedes Säulen bricht
Sie g'rade dir vom Saune.
Ist alles, wie der Wind g'rad weht
Und wie der Wetterzeiger steht,
Ist alles, alles Laune!

Extrablatt des „Nebelspalter“

vom itarischen Kriegsschauplatz

1. Angriff auf Minestrone geglückt.
2. Risotto eingenommen.
3. Spaghetti vertilgt.
4. Srittura zerstückelt.
5. Brissago angezündet.
6. Virginia in Brand gesteckt.

G. A. Dorma.

Balkanisches

Immer fester, immer enger
Sieht das Schicksal seine Kreise
Und bedrängt die Balkanvölkern
In bedrohlich böser Weise.

Serbien sitzt schon im Schlamassel
Und Rumänien in der Tinten,
Griechenland sucht auszukneifen,
Nur Bulgarien bleibt nicht hinten.

Gingerückt auf Saloniki
Sind nun schon die Anglofranken,
Um mit ihren Siegeswaffen
Beizuspringen — in Gedanken.

Doch 's ist ne fatale Sache
Und gar oftmals zum verdrießen:
Jene Andern, hols der Teufel,
Können gut herüberschießen.

Türken, Deutsche, Oesterreicher
Passen auf, 's ist nicht zum spassen,
Späh'n auf jeder Bergeskuppe
Und bewachen alle Straßen.

Doch noch ärger als dies alles
Ist das Mißtrau'n gegenseitig
Aller edlen Balkanvölker,
Wie gen Rußland anderweitig.

Was nun tun? Wenn man nur wüßte,
Wie man dem Geschick entrinnte,
Oder wer zum sichern Ausweg
Führt aus dem Labyrinth?

Zwischen Scylla und Charybdis
Nimmt das Schicksal seinen Lauf —
Und das Ende ist vom Liede:
Aus dem Regen in die Trauf'!

Janus

Ferdinands Glück und Ende

Als er nach London und Paris
und Petrograd hinüber blies,
wie glänzte da die Krönungskrone:
Er war Bourbonne!

Er war der ideale Zar
für Herrn Muret und Herrn Bonnard!
Das „Journal“ pries ihn um die Wette
mit der „Gazette“!

Oh, wetterwend'scher Ferdinand!
Oh, Leitartikelgegenstand!
Wie bald der Krone Glanz erlosch:
Jetzt bist du „Boche“!

Ein Boche bist du wie „Konstantin
von Schleswig-Holstein-Glücksburg“, ihn
wie dich speit Genf verächtlich an
und auch Lausanne.

Ein „Koburg“ bist du, Aermster, horch:
Koburg! (— wie Albert und Georg —)
ein Prinz aus deutschem Fürstenhaus!
(— wie Nikolaus . . .)

Ihr Könige! Vergesst es nicht:
Herr Bonnard ist das Weltgericht!
Und Eurer Völker Wohl und Weh'
bestimmt Muret!

Eigenes Drahtnetz

Paris. (Da was!) In den obersten Gesellschafts-
schichten Berlins trägt man sich mit dem Gedanken,
als Sympathiekundgebung für die Türkei versuchs-
weise die Vielweiberei einzuführen.

Verona. Der bekannte Meteorologe Prof. Idiotini
aus Polenia hat die sensationelle Entdeckung ge-
macht, daß es im Winter auf den Tiroleralpen schneit.

Bern. Der Korporal Sriedlisberger ist wegen un-
motiviertem Rekrutenschonen zu sechs Monaten Slie-
gerwache verurteilt worden.

San Francisco. Roosevelt hielt am Weltkongreß
ehemaliger Sträflinge eine eiffländige Ansprache,
worin er unter anderem erklärte, die Amerikaner
werden den Alliierten Munition liefern, selbst wenn
sie dafür den letzten Brief auf Westeuropas nehmen
müßten.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

La Chaux-de-Fonds

Hochverehrende Redaktion!



Auf Ihren ganz spe-
ziellen Wunsch sehen Sie
mich hier in La Chaux-
de-Fonds. Ueber den
Zwischenfall mit dem
Bombenfall will ich Ihnen,
zu den Tatsachen um-
gehend eingehend berich-
ten. Also, da stand der
Gasometer und dachte an
nichts Böses. Nicht weit
davon spielten einige Fuß-
ball und viele sahen zu,
von denen man dies nicht
sagen konnte. Dann kam
ein Vogel geflogen, gilt
er mir oder gilt er dir . . .

Pardon! Meine reiche Phantasie hat mich wieder
einmal auf Abwege gebracht. Also — es flog ein
Slieger durch die Luft — „man mußte nicht, woher
er kam . . .“ Verzeihen Sie, wenn ich schon wieder
klassisch werde; aber man mußte es tatsächlich nicht.
Er flog durch schweizerisch-eigenössische Luft und be-
kundete damit, daß ihm unsere Luft Luft war. Ich lege
meine Seder aufs Herz und frage mich: war das
schön von ihm? „Nein!“ ruft mein Herz, „das war
nicht recht.“ Und nun möchte ich Sie etwas fragen,
hochverehrende Redaktion: Wie sagt doch gleich
Schiller? „Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.“
Na also! Wenn es nicht recht war, daß unsere Luft
für den fremden Slieger Luft war, wie kann da die
Schweiz unser Vaterland sein? Sie sehen, vermittelst
der Klassizität kommt man auf die ausgefallendsten
Dinge. Was aber ist unser Slieger, der nicht der
unsre war? Wir nichts, dir nichts, schmiß er drei
Bomben herunter. Was sagen Sie dazu?

(Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben,
denn der Segen kommt von oben, Red.)

Es heißt wohl, glücklicherweise wurde niemand
unglücklich. Ich aber sage: Unglücklicherweise wurde
niemand glücklich. Und die Unschuld, die angeblich
im Himmel einen Freund hat, soll auf diesen Freund,
der Unschuldige bombardiert, nicht zu stolz sein;
denn Hochmut kommt vom dem Fall, und was ein
fremder Slieger ist, den beschieß man in Zukunft bei-
stellen.

Ihr

Trälliker.